

DER SCHEINWERFER



1. Jahrgang

Mittwoch, den 14. März 1942

Nr. 47

Die Feuertaufe unseres Schiffes:

Winterliche Kriegsfahrt

Vereist sind Deck und Aufbauten, alle Metall an Bord ist wie mit einer kanadierten Zuckerschicht überzogen. Und auf der Brücke, auf dem Vormars, den verschiedenen Ständen stehen Wachen und Posten, in Fellmantel gebüllt in schwernen Stiefeln und Pelzmützen, wie angehörige eines polaren Stammes da. Sie blasen die Atemluft in weißen Wolken in den eisigen Wind. Die Winterkälte lässt alle Rang- und Dienstgradunterschiede verwischen, der Offizier trägt den gleichen schweren Mantel wie der jüngste Rekrut.

Jede Sichtwelle, die über die Back geht, macht die Vereisung stärker. Kleinere Einheiten, Zerstörer zum Beispiel, sind wie vergletschert und können sogar in ihrer Manövriesfähigkeit erheblich beeinträchtigt werden. Der schneidende Fahrtwind peitscht das Gesicht und versucht durch die Nisen zwischen Mantel und Mütze zu dringen. Er packt vor allem die Flak-Bedienungen, die bei Kriegsschiff oft den ganzen Tag der schneidenden Luft und den vom Winde gepeitschten Schneeflocken ausgesetzt sind.

Das Maschinenpersonal hat nun besonders auf alle Gefahren, die durch den starken Temperaturanstieg gegeben sein können, zu achten. Gerade jetzt, wo jede Hand gebraucht wird, dürfen keine Ausfälle eintreten. Drinnen im Schiffshauch ist es zwar warm, aber dort macht die dicke, erstickende Luft in den abgedichteten Räumen das Atmen schwierig und ist beinahe noch schlechter zu ertragen als draußen die Kälte.

Aber in diesen Tagen achtet niemand auf dergleichen Dinge, die eine winterliche Kriegsfahrt notwendigerweise mit sich bringt. Alles wartet auf die erlösende Nachricht vom Feind. Immer wieder wird man bei diesen felsamen Wetter- und Wolkenerscheinungen genarrt. Man glaubt an der Kimm eine Kette von Rauchfahnen zu sehen und will schon darauf zuschießen, da löst sich dieser scheinbare Schifferverband auf in Nichts - Nebel waren es gewesen,

etwas dunkler als die helle Wolkenwand. Andere erblicken Matsippen, die hernach als Eisberge erkannt werden, und die Gebilde, die täuschen wie Geschosseinschläge aussehen, sind die Alten trahlen bläsenden Wale.

Stunde um Stunde, um Tag achtet es so durch das winterliche Meer. Bis dann endlich die Stunde schlägt, wo wir dem Feind gegenüberzutreten haben. Anders zwar als erwartet. Plötzlich haben

an Backbord und an Steuerbord an, und unsere Flak muss nach allen Seiten im Verein mit der Mittelartillerie feuern. Die gegnerischen Maschinen klaffen die ersten Torpedos dicht über der Wasseroberfläche aus. Kurze, prompte Meldungen an die Schiffsführung, die ein blitzschnelles



PK. Aufnahme: Kriegsberichter Schubert

sich zwei feindliche Flugzeuge an uns gehetzt, Räderflugzeuge, die also nur von einem Träger gestartet sein können. Im Nu ist der Kriegsschiffverschlußzustand hergestellt, die Gläser fliegen ans Auge, die optischen Geräte suchen Kimm und Himmel ab, und schon ist die erste Welle der Feindflugzeuge sichtbar, noch gestaffelt als Punkte am Horizont, aber in Sekunden, schnelle wachsend, kurvend und wieder vor unserem sofort einschlagenden Feuer ausweichend. Die Leuchtpur tanzt hinüber, Einschläge, den immer tiefer fliegenden Torpedoflugzeugen zugeschlagen, zerreißen das Wasser, und schon greift uns der Feind

zu uns herüber.

Und schon setzen die Flugzeuge zum zweiten Angriff an. „Hart Backbord! Mittschiffs!“ Wieder jagen sich die Kommandos, jede der vielen Laufbahnen wird mit geradezu hellseherischer Sicherheit ausmanövriert. Glänzend hat sich die Flak eingeschossen, und das erste der nun angreifenden Torpedoflugzeuge hüpfst, schwer getroffen, noch einige Zeit mühsam über dem Wasser hin und her und taucht dann in den Wellen unter. Einem zweiten geht es fast in der gleichen Minute ähnlich, und der Pilot des brennenden dritten will die Maschine noch hochziehen, springt dann

ab, und das Flugzeug stürzt kopfüber ins Meer.

Raum ist dieser Angriff abgeschlagen und unser Verband mit neuem Kurs weitergefahren, da bringt uns die begleitende He 115 zugleich mit unserem Horchgerät schon eine U-Boots-Meldung. Und dicht darauf sieht sich mit unheimlicher Geschwindigkeit schon wieder eine Torpedo-

laufbahn (die welche ist das nun an diesem Tag?) auf uns zu. Auch ihr wird sogleich ausgewichen, während Nummer 2 und 3 ohnehin achteraus ihre Bahn ziehen. Noch einmal muß der Kommandant einen Torpedo auseinandersetzen, dann endlich hat unser Schiff nach dieser Wintersfahrt und nach diesen heißen Minuten Ruhe und kann Angesichts der herrlichen nordischen Bergwelt die schroff und tri-

stallen aus dem Wasser wächst, seine Fahrt forsetzen.

Feuertaufe eines Kriegsschiffes – eine Überraschung sozusagen aus weiterem Himmel. Der Erfolg zeigt, daß unser Schiff auch dem Unverwartenen blitzschnell begegnet und daß es den Feind zu treffen vermag, wann und in welcher Weise er auch kommt. – Be.

Die Wasserspülung und der Secret Service

Es ist zwar ein heitres, sehr heitres Thema, aber es muß einmal gesagt werden... Zumal es durch ein aussführliches Gespräch in der Offiziersmesse beim Abendessen zusagen janitoniert ist.

Es begann damit, daß während des uns-nebenbei gesagten – vorläufig noch herlich schmeckenden Essens einer der Herren die Frage aufwarf, ob es nicht richtig sei, in Zukunft neben der Aussteilung so vieler Dinge auf Kriegsmarsch auch an die Ausgabe von – Nachträgen zu denken. Denn die zur Aufnahme derselben, was nach einem Maile übrig zu bleiben pflegt, bestimmten Ordnungen genügten zum größten Teil ihrem Zweck nicht mehr, da bei Klarschiff die Wasserspülung abgestellt werden muß, es entstand in ihnen eine eigenartige und der menschlichen Nase nicht sehr zuträgliche Lust, – mit einem Wort: sie stanken infernally. So daß der Rollenoffizier, wenn er in die Nähe eines solchen Ortes kam, stets meinte, der Geruch käme von unten, von den Kombüsen, und es gäbe zu Mittag sauren Kohl.

Bis dahin war das Gespräch in der Messe geblieben. Das Essen schmeckte einigen schon nicht mehr an der S.M. laute lange Zeit und man schaute sich an, was man tun könnte, um nicht Ziel-scheibe des Gespräches zu werden, das komme von dem harten Brotsbelag. Das Interesse an dem Thema aber nahm im gleichen steigenden Maße zu, wie die Lust am Essen abnahm.

Allerhand Vorschläge, wie dem Übel abuhelfen sei, prasselten über den Tisch. Der einfachste war natürlich, an der

Steeling entsprechende Gelegenheiten zu bauen, um jene Dinge, um die es sich handelt, schnell außenbords, in die unersättliche See fallen zu lassen. Schon glaubte man hier das Ei des Kolumbus gefunden zu haben, da erinnerte man sich des Befehls, daß nichts außenbords geworfen werden dürfe, um dem Feind unseren eigenen Standort nicht zu verraten. Welche ungabten Folgen das übertreten dieses Verboes gerade in der erwähnten Hinsicht haben kann, darauf sei kurz hingewiesen. Der Secret Service hat, wie die Leute von mehr oder weniger zerstörten Kriminalromanen ja schon längst wissen, in puncto Kriminalistik ungeahnte Fähigkeiten. Das Land, das Edgar Wallace und Sherlock Holmes geboren hat, weist sicher auch heute eine Anzahl selbstverständlich im Geheimdienst stehende Männer auf, denen es ein Leichtes ist, durch mikroskopische Untersuchungen der gerührten Produkte festzustellen, welcher Nationalität sie entstammen. Da leiste die als eiserne Ration ausgegebene Schokolade sofort von den meisten Soldaten verschlingungen wurde, dürfte eine aufschlußreiche Untersuchung in den Restprodukten unseres Mahles mit Leichtigkeit entdecken, darauf auf die Versorgungslage unserer Kriegsmarine schließen. Churchill sagt dann in seiner nächsten Unterhausrede, die deutschen Seelenteile seien so verbhungert, daß sie sogar Schokolade verschlängen und gleichzeitig feststellen, daß es sich um einen Kriegsmarsch und nicht um eine K.R.F.-Fahrt handelt. Die deutsche Her-

kunft der Produkte ist ohnehin leicht am Fettgehalt erkennbar, ferner an dem Mangel jeglichen Alkohols (fünf Tage schon!). Natürlich lassen sich an Lage und Form der nicht mit Namen zu benennenden Dinge sofort Kurs und Geschwindigkeit erkennen, an der Zahl die Größe unseres Schiffes, vielleicht auch an der Fassierung unsere operativen Pläne. Ob Alter und Charakteranlagen der führenden Offiziere daran erkennbar, ist noch nicht sicher ersichtlich.

Ihr seht also, welche Gefahren sich euch auftun und welcher Abgrund vor uns gäbt. Darum lasst nie etwas der gleichen über Bord gehen, wenn ihr den Tommy nicht auf unsere Spur hetzen wollt!

So geschehen am 8.3.42 in der Offiziersmesse. Als das Gespräch seinen Höhepunkt und zugleich sein Ende erreicht hatte, tropfte dem 1. Platz A.O. ein Wassertropfen aus dem Lüfter auf den Kopf. Sofort großer Jubel: Da kommt es ja, das ersehnte Wasser! Nun sind wir alle Soraen los!

Ob das nun wirklich der Fall ist, kann ich heute noch nicht überhauen. Vielleicht kriegt doch noch ein findiger Kopf hier an Bord eine Lösung heraus, die den Nagel auf den Kopf trifft und allem Unheil abbüsst. Sonst müssen wir uns eben, soldatisch wie wir sind, die erwähnten Berichtungen abgewöhnen, wie wir uns auch den Alkohol und das Herumgammeln schnell und leicht und freudig abgewöhnen haben.

– Be.

Funkmaat Schwefer:

Meine erste Seereise

Es folgten dann noch zwei unbedeutende Häfen, Florianopolis und Rio Grande do Sul, die weiter nicht nennenswert sind. Wir fuhren nun weiter südwärts nach Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay. Uruguay ist ein kleines Land und hat rund 2 Millionen Menschen, nur Weiße. Früher war Uruguay mal spanische Kolonie, riss sich dann von Spanien los und wurde 1828 selbstständig. In der Wirtschaft ist Uruguay hauptsächlich mit Rinder-, Schaf- und Pferdezucht vertreten. Montevideo, Hauptstadt und Hafenstadt, bietet den Charakter einer Weltstadt. Es fiel mir dort besonders die Sauberkeit in den Straßen und Auslagen der Schaufenster auf. Die Stadt ist reich an gepflegten Alleen, und mehrere Erinnerungsstandbilder geben ihr einen besonderen Reiz. Abends war die Stadt festlich erleuchtet, und es bot sich mir anlässlich des Karnevals ein prächtiges Bild. Viele Gruppen von maskierten Menschen zogen singend und schreiend durch die Straßen. Manchmal hieß irgendjemand eine Ansprache, und das Volk benahm sich hierbei siemlich ausgelassen. Der Karneval wird auch dort, wie bei uns, einige Tage mit großem Aufwand gefeiert.

Ich will nun nicht länger hier verweilen, sondern mich nun unserem Endziel, Buenos Aires, widmen. Wir fuhren den Rio de la Plata (Silberfluß) hinauf. Der Anblick, der sich mir da bot, war nicht der beste. Anstatt eines wirklichen Silberflusses sah ich ein quittengelbes Wasser. Man müßte ihn daher "Rio sucio" (Schmieriger Fluß) nennen. Nach einigen Stunden Fahrt kam Buenos Aires in Sicht. Buenos Aires heißt überfert: Gesunde Lust.

Wir ließen den alten Hafen links liegen und legten im Puerto Nuevo (Neuer Hafen) an. Unser Endziel war nach vier Wochen Fahrt damit erreicht, und die Passagiere verließen uns, nachdem wir uns noch von einigen Bekannten, die wir auf der Reise kennengelernt hatten, verabschiedet hatten. Es stand nun eine Liegezeit von 10 Tagen bevor, also reichlich Zeit, um sich die Gegend ansehen zu können.

Argentinien ist der zweitgrößte Staat Südamerikas, umfaßt 2,8 Millionen qkm und hat über 12 Millionen Einwohner, meist Spanier und eingewanderte Euro-

päer. Die Haupterzeugnisse sind Getreide, Vieh, Häute, Wolle und Mineralien im Gebirge. Hauptstadt und Hauptausfuhrhafen ist Buenos Aires, eine Millionenstadt mit neuzeitlichen Bauten.

Vom Hafen aus unternehme ich einen Bummel in die Stadt und bemühe hierzu einen kleinen Omnibus für ca. 20 Personen, einen sogenannten "Colectivo", der mir für 10 Centavos (rund 7 Pfennig) in halsbrecherischer Fahrt in die Stadt bringt. Die Fahrt endet auch reibungslos, ich brauche nur auf einen Klingelknopf drücken, und der Wagen hält, wo ich will. Ich steige also bald aus und schlendere eine Straße längs des Hafens, die in Seemannskreisen die "Reeperbahn" genannt wird. Dann biege ich rechts ab und gelange in die Corrientes, eine große, breite Straße, wo die schönsten und größten Geschäfte vorhanden sind. Am Ende dieser Straße befindet sich der "Plaza del Mayo" auf dem ein Denkmal errichtet ist, das an den 25. Mai 1810 erinnert, da Argentinien seine Unabhängigkeit erlangte, indem es sich von Spanien löste.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Episoden auf Kriegsmarsch

Fliegeralarm. Der Befehlshaber ist überraschend vom Essen aufgescheucht worden. Auf der Brücke erinnert er sich seiner Flasche Rotwein, von der er noch einen Schluck zu nehmen wünscht, und befiehlt seinem Aufklärer, ihm die Flasche zu holen.

Nach einigen Minuten kommt der Aufklärer mit einer großen Flasche. Voller Genuss ergreift der Befehlshaber sie, sicher, daß der herrliche Wein in wenigen Atemzügen seine Zunge laben werde. Er schaut die Buddel an — und stöhnt sie mit allen Zeichen des Entsezens von sich.

Großes Staunen auf der Brücke. Bis sich dann herausstellte, daß die Flasche Haarwasser enthielt.

Frage: Warum Haarwasser in einer Weinflasche? Sollte der Befehlshaber etwa Haare auf den Zähnen haben? (Man sagt es!)

Leutnant Eichhorn kommt in die Anrichte, als gerade die Eier, die als Fliegierzulage bestimmt sind, durchleuchtet werden. Er schaut eine Weile freundlich zu und fragt dann den Bem. Ob. Gepr. Elling: „Sind das Fliegereier?“

Bem. Ob. Gepr. Elling völlig unorientiert und verdattert: „Nein, Herr Leutnant, Hühnereier!“

Ein Offizier eilt zum Kommandanten, der aber im Augenblick den SBD. bei sich hat. Der Offizier fragt einen der in der Nähe stehenden Seeleute, wer beim Kommandanten sei.

Der, überrascht und über die Dienststellung unseres SBD. völlig im Unklaren: „Dat is de Kap'n von de komoult, Herr Kaleunt!“

Das Schiff läuft mit 29 Seemeilen in

einen Fjord ein. Noch stinkt weit draußen zwingt das navigatorisch schwierige Fahrtwasser den Kommandanten, plötzlich zu stoppen und AK. zurück zu gehen. In der Maschine steht alles auf Stützen und möchte nun auch gern wissen, was zu dem Gewaltmanöver geführt hat. Auf der Brücke ist sicher „was los“, daher fragt man besser dort jetzt nicht nach. Also nur der Raudvoeten im Vormars ran. Da kommt von diesem auf die Frage, was denn da oben los sei, die flippische Antwort: „Der Fjord ist zu Ende!“

(Gerade vor dem Bug war er es auch, aber rechts und links ging es noch viel weiter.)

Um ein Flugzeug auszusehen, wird der Bordkran morgens 7.30 Uhr gebraucht. Der Befehlshaber befiehlt den Kran zu diesem Zeitpunkt klar. Der Kommandant, seine Pappheimer kennend, denkt: Besser ist besser und befiehlt ihn um 7 Uhr klar. Der Erste Offizier, um alles besonders recht zu machen, gibt an den B. O. als Zeit 6.30 Uhr an, und der wieder nennt dem Maschinenleitstand, da er alles sowieso eine halbe Stunde früher als beabsinten ansetzt, 6 Uhr.

Der Maschinenleitstand endlich denkt: 6 Uhr ist gut, aber wer weiß, ob die Brüder nicht zu spät kommen. So kommt es, daß der Kran um 5.30 Uhr klar ist.

Ihr kennt doch alle die Geschichte von dem Mädchen, dem die Schneiderin ein zu langes Kleid gemacht hat und das darüber im Familienkreis läuft. Um ihr Freude zu machen, ändert die Mutter heimlich das Kleid und macht es entsprechend kürzer. Heraus, wie das? „Es müssen kommen die Schwestern und machen es aus dem gleichen Grunde auch um das gleiche Stück kürzer. Das selbe tut dann die Tan-

Karikatur des Tages



Der 4. Arzt

Wer mit seinen netten Stützen
Gern verlustet jedermann,
Läßt's nicht gerne auf sich sitzen,
Kommt er nicht auch selbst mal ran.
Zwar hat er statt seinem feinen
Nordisch-Klassischen Profil
Schüchterner konterfeiert einen
Gnomen ohne Art und Stil.
Die Bescheidenheit in Ehren,
Doch hier acht sie, scheint's, zu weit.
Nun, wir wollen uns nicht wehren,
Kunst ist oft nicht Wirklichkeit.
Arzt, und Malkunst muß er tellen,
Doch der Künstler bleibt sich treu:
Denn man sagt uns, daß das Heilen
Wohl der Künste schwerste sei.

te. Und als das Mädchen sich schließlich das Kleid vornimmt, um es selbst zu ändern, reicht es ihm gerade bis zum Strumpfband.

Sodortan und heides
echt menschlicher Ausdruck begreiflicher
Übereifrigkeit.

Eine Seefahrt die ist lustig!

„Heute gehe ich mal wieder an Land!“ sagt Matrose Hein zu seinen Kameraden, „das Wetter ist schön, und man merkt, daß der Frühling nicht mehr fern ist.“ Vielleicht erhofft er sich an Land ein kleines Abenteuer mit einer netten Maid. Er malt sich schon in Gedanken aus, wie sie sein soll. Zierlich, klein und blond, genau wie seine Annie in Kiel oder seine letzte Braut, die seute Deern von der Reeperbahn, muß sie sein. Er sieht auch wirklich schmuck aus, unser Hein. Ohne Zweifel hat er Chancen bei den Frauen.

Schnell noch mal den Anzug ausgezogen, die Schuhe kritisiert und auf die Uhr gejohnt. Donnerwetter, nun wird es aber die höchste Zeit, wenn ich das Boot noch schaffen will. Hein rast durch die Gänge an Oberdeck, unterwegs stößt er noch mit jemand zusammen. Ein Blitzen, aber er muß unbedingt mit. Na, Gott sei Dank, das Boot ist noch da. Die Meldung Matrose Hein meldet sich von Bord!“ klappt heute mal ausnahmsweise. Ein gutes Zeichen, denkt Hein. Ein Sprung von Bord, und er hat es geschafft. So, nun kann das Boot abfahren, denn „Er“ ist ja an Bord.

Pünktlich um 14.00 Uhr legt das Boot auch ab. Das Wetter ist noch immer schön, und Hein hofft, daß es so bleiben wird. Denn oft kommt er nicht an Land, und darum möchte er jetzt den Landurlaub auch richtig genießen. Er langt also, mit sich und der Umwelt zufrieden, in die Zigarettenpackung, und zündet sich eine

davon an. Nach einer halben Stunde Fahrt wird die Sicht immer schlechter, und das Boot macht schon kleine Tänze auf den Wellen. Na, denkt Hein, das wird doch sicher nicht schlimmer werden, denn dann garantiere ich für nichts mehr. Er hat wohl schon viel von Seefahrt erlebt, aber es ist trotzdem nie zu einer Sturmfahrt gekommen. Kaum hatte Hein dies gedacht, als ein Schneesturm einsetzte, wie er ihn noch nie gesehen hatte. Er konnte keine 20 m weit sehen und ... wenn doch dieses verdammte Schaukeln aufhören würde. Als das Boot auf der nächsten ankommenden Welle thronte und der Bug sich dann nach unten senkte, wurde unser Hein ganz blaß. Nach kurzer Zeit merkte er, wie in seinem Bauch und Magen eine Revolution vorging. Ausgerechnet hatte er noch kurz vor der Absahrt eine Dose Sardinen gegessen. „Es wäre doch zu schade“, dachte er, „wenn ich jetzt ... ! Hein, reiß dich zusammen.“ Nur nicht dran denken, denn davon wirds auch nicht besser.

Bei der nächsten Welle, die das Boot fast in den Nachsen des nummersatten Poseidon geworfen hätte, war es mit Hein aus. Nur raus aus dem Ries und an die frische Luft. Das war der nächste Gedanke, denn er hatte schon einen bitteren Gesichtsausdruck auf der Zunge. Rums, rums, Hein flog die Stufen nur so herauf und war plötzlich an Deck. So, jetzt war es ja nicht mehr weit bis zur Reeling. Noch einen Schritt, und Hein beugt sich weit

über die nassen Ketten der Reeling. Oh weh, wie war es ihm schlecht! Bei der folgenden ankommenden Welle gibt sich Hein dem Schicksal hin, das es so grausig mit ihm meint. Es läßt sich nun nicht mehr verheimlichen, er muß „negativ früstückt“ und schon „flüttet Hein die Käse“. Es ist ein Jammer, wie er so an der Reeling hängt. Da, was ist das? Er merkt wie ihm der Wind die Haare zerzauste. Hein sieht noch eben, wie seine Mütze im Schneesturm verloren geht, und schon kommt eine neue Welle angebraust. Es ist zum Weinen, denkt Hein, jetzt kann ich nicht mal an Land, wo ich mir schon alles so schön ausgedacht hatte. Betrübt schaut er sich um. Da geht ein Schmutzeln über sein blaßes Gesicht. Er sieht, wie noch andere Kameraden sich in den unmöglichsten Stellungen über die Reeling beugen und sich gegenseitig zu überbieten versuchen.

Dieser Anblick gibt ihm sein seelisches Gleichgewicht wieder. „Es ist nur auf, daß mich die Deern aus Hamburg nicht geschenkt hat,“ denkt Hein. „Sie würde mir sonst nichts mehr glauben, wenn ich später nochmal von der Seefahrt rede.“

Für Hein war das Landgehen nun vorbei, und traurig mußte er sehen, wie die anderen Kameraden von Bord schossen. „Das mir das auch passieren müsse“, dachte er noch, als er schon abends in der Hängematte lag und sich ausmalte, wie schon es gewesen wäre.

Junkmaat B. Schwefer

Die bunte Ecke

Der Geizhals



„Warum hast du denn an deiner Brille die Gläser herausgenommen, Otto?“

„Um sie zu schonen, Liebling, um sie zu schonen!“

Born hatte ein Mädchen entführt.

Das war vor zehn Jahren.

„Ist Ihnen der Vater des Mädchens nicht gefolgt?“

Born seufzte:

„Doch! Er wohnt heute noch bei uns.“

Einnahme

Mutter sah das Wirtschaftsbuch seiner Frau durch und schüttelte den Kopf. „Du bist doch wirklich zu schweilig, Agathe. Die Kosten für deine Medizin hast du statt unter Ausgaben unter Einnahmen geschrieben!“

Da meint der kleine Karl: „Na, ja, die hat Mutti doch eingenommen!“

Gaule Entschuldigung

Emil kommt sehr spät heim. Seine Frau guckt ihn streng an und sagt: „Emil, du hast getrunken!“ Stottert Emil: „N... nee, ich habe mir bloß so betrunken!“

Erläuterung

Peter rutschte das Treppengeländer hinunter. Der Vater kam darüber zu und sagte streng:

„Was machst du denn da?“

Erläuterte Peter: „Sturzflug!“

Seine Meinung

Hebberlein schimpfte: „Sie, Herr, Ihr Hund hat mich gebissen!“

Schüttelte der Herr verwundert den Kopf: „Nein, was hat der Hund nur für einen merkwürdigen Appetit!“

Abschrift

Wählerisch sind die Herrischen! Bei mir suchte einer einen sonnigen Sommeraufenthalt. Er brachte das Fremdenzimmer.

Dann nickte er gnädig:

„Wenn ich nichts Besseres finde, nehme ich das Zimmer.“

„Ich nickte:“

„Und wenn nichts Besseres kommt, kriegen Sie es!“

Misverständnis

Poller soll für seine Tochter Noten besorgen.

Der Verkäufer fragt: „Soll es ein Klavier-Auszug sein?“

Meint Poller strahlend: „Ja, das wäre mir natürlich noch lieber!“

Trost

„Sie haben doch sicher mehr Schulden als Haare auf dem Kopf!“

„Das ist nicht so gefährlich! Ich habe ja eine Glatze!“

Stillblüten

... Der Herzschlag traf ihn an der Stelle, auf der er immer zu sitzen pflegte ...

... Das einzige Lebenszeichen, daß sie nach Jahren von ihm erhielt, war seine Todesanzeige ...

„Ich sitze nun vollständig auf der Straße; auch meine Braut, die bei mir wohnte, muß nun von einem zum anderen ziehen.“

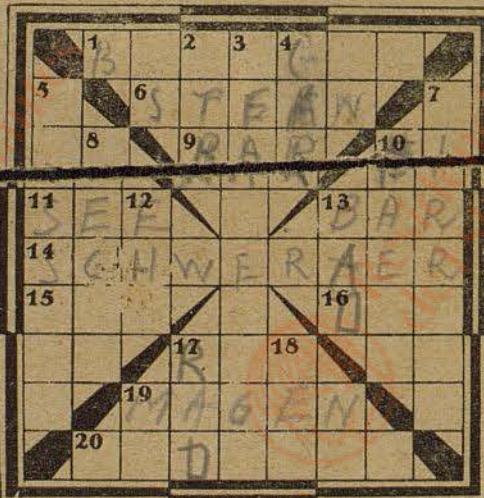
Das Spiel

Der kleine Willi kommt heim, in der Hose ein großes Loch.

Die Mutter guckt: „Woher hast du denn das?“

Erläuterte Willi: „Von 'ner Notlandung!“

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Schlesien, 6. Baustoff, 9. selten, 10. chemisches Zeichen für Eisen, 11. Gewässer, 13. Schenktube, 14. Hiebwaffe, 15. Nebenfluss des Main, 16. Artikel, 17. Antilopenart, 19. Inneres Organ des Menschen, 20. Südostasiatischer Zwergentzimmern.

Zentrecht: 2. Fluß in Spanien, 3. Europäer, 4. Grundstoff, 5. Leidenschaft, 7. Willenserklärung (schriftlich), 8. Kaufmännischer Begriff, 10. Possen, alberne Späße, 12. Mineral, 13. Erfrischung, 17. kleines Fahrzeug, 18. Kanton der Schweiz.

Zunkmaat Werner Schweizer

Auflösung zum Silbenrätsel aus Nr. 44

1. Engerling, 2. Sequester, 3. Karmesin, 4. Abbau, 5. Neon, 6. Niederwald, 7. Nowgorod, 8. Ursula, 9. Realismus, 10. Edelweiß, 11. Indus, 12. Nurmi, 13. Epauletten, 14. Reichskolonialbund, 15. Schadow, 16. Inri, 17. Elektriker.

Es kann nur einer siegen, und das sind wir!

Bei der Auflösung durfte u. a. der Schlussbuchstabe des Wortes 10 (Edelweiß) nicht mit berücksichtigt werden, was vom Verfasser versehentlich nicht angegeben wurde.